Sc. mil.
230
Z

BK: Titel 00
QK: " 00
149
Sc. mil. 230 z

00:78

Bayerische
Staatsbibliothek
München

D. 1 23

Militairische Theorien

im

Kampf mit der Praxis

mit besonderer Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse der Preuß. Armee.

K. B. Artillerie Regiment Prinz Luitpold
Offiziers Bibliothek
Regiment
K. B. Artillerie u. Armee Fuhrwesen Bataillon

Magdeburg.

1821.

3
Copy
y 26 4 9
G84/2548

Dem militairischen Pedanten, militairisch-romantischen Theoretiker, besonders aber jungen Militairs, die es nicht zu werden wünschen, mit dem besten Willen ihnen nützlich zu werden gewidmet. Auch zur Berichtigung der Ansichten und zur Unterhaltung derer Nichtsoldaten dienend, die da glauben, man bedürfe im Militairstande keiner jahrelangen Erlernung seiner Pflichten, sondern statt dessen wähnen, daß man mit der in der großen Staaten-Krisis mitunter leicht erlangten Officier-Uniform auch alle Officier-Brauchbarkeit angezogen habe.

Magdeburg, den 1. December 1820.

Vorrede.

Diese wenigen Blätter waren ursprünglich nur zur kameradschaftlichen Mittheilung an das Officier=Corps, mit welchem ich zu dienen die Freude habe, bestimmt; die Hoffnung aber, daß deren Oeffentlichkeit nicht nur mehreren jungen Officieren zu einem practischen Leitfaden in Ausübung ihrer Berufs=Pflichten die=

nen wird, sondern daß auch selbst vielleicht, erfahrne Officiere in diesen wenigen Blättern mitunter einen Spiegel ihres militairischen Treibens und Verlanges finden, und zu mehrerem Nachdenken und besonnener Beurtheilung desselben auf ihrer jetzt so schwierigen Befehlshaberbahn geführt werden: diese Gründe bewegen mich die Bearbeitung anscheinend für die Oeffentlichkeit zu geringer Themas dem lesenden Publikum darzulegen.

Noch immer leben wir in einer Zeit, wo wir im Militair die Theorie mit der Praxis im Kampf erblicken, und obgleich erstere durch die Thaten der Zeitgenossen in den letzten Jahren sehr geläutert ist, so ist sie ihrem

Wesen nach, welches mehr ins Gebiet der Phantasie, als der Erfahrung schweift, noch immer einerseits so gefährlich, als sie andernseits nutzbringend bleibt. Noch immer ist dem practisch in der Linie mit Eifer und Erfolg dienenden Officier der mittlern und niedern Grade nicht der Standpunct der Anerkennung seiner Verdienste und practisch = militairischen Lebenskenntnisse und Erfahrungen im Publikum geworden, welchen derjenige in Beziehung auf seine Vorzüge genießt, der entweder als militairwissenschaftlicher Gelehrter seine Kenntnisse dem lesenden Publikum darlegt, oder welcher, theils wirklich durch nützliche Kenntnisse dazu berechtigt, theils durchs Glück, theils durch manchen Zufall auf einen glänzendern

isolirten militairischen Standpunct gesetzt ist, und es gehen die meisten guten Lehren von diesen Leuten aus.

Sey es daher auch einmal einem lange Zeit practisch gedienten Officier erlaubt, militairische Gegenstände den Lesern vorzutragen, die ihnen, so wie sie hier bearbeitet sind, gewiß näher angehen, als die Summe von Theorien der Tactik und Strategie, der projectirten Erfindungen, der Charakter- und Handlungslehren und der Phantasien mehrerer Militair- und nicht Militair-Gelehrten, die da über militairische Gegenstände ihre Weisheit, welche manchmal Unerfahrne verwirrt hat, uns mitgetheilt haben. Noch mehr kann

ein practisch dienender Officier sich hierzu berufen fühlen, wenn seit einiger Zeit einige sogenannte Militairgelehrten sogar sich bemühen, uns practisch dienende Officiere über unsere Militair-Friedens-Thatenpflichten belehren zu wollen; wenn wir leider das Schicksal oft schon hatten, von dazu berufenen Militair-Gelehrten und Theoretikern diese oft nicht auf Ort, Zeit, Umstände und Menschen berechneten Lehren ins Werk setzen zu sollen, und hierzu aus pflichtigem Gehorsam schwiegen und duldeten, so liegt es uns doch näher als vorgenannten unberufenen Herren, unerfahrnern Kameraden ein Licht über ihre Dienstpflichten anzustecken; es wird manchmal vielleicht nicht so viel Schein verbreiten, aber des-

wegen auch nicht blenden, sondern leuchten; ich erlaube mir auch den öffentlichen Wunsch: daß mehrere practisch dienende Officiere die erscheinende Militair-Literatur im Auge behaltend dahin zu wirken trachten, daß die Soldaten-Praxis durch Soldaten-Gelehrsamkeit und Theorie nicht noch mehr unterdrückt werde, als es leider schon oft geschah.

Diese allgemeinen Aeußerungen mir erlaubend, bevorworte ich, daß ich im Frieden als Soldat friedliebend, es über mich geduldig werde ergehen lassen, wenn gegen mich schriftlich zu Felde gezogen wird.

Auch bitte ich den Herrn Pedan-

ten, besonders aber den militairisch-romantischen Theoretiker, wenn er auch in der Form practisch dienender Officier ist, um Verzeihung, daß ich ihm diese Blätter gewidmet habe.

Diejenigen jungen Kameraden, die wenig Erfahrung des Krieges und Friedens gesammelt haben, ersuche ich, aus den mitgetheilten Blättern so lange das Gebiet militairischer Wahrheiten zu erforschen, bis sie nicht andere in die Hände bekommen, welche sie klarer in dasselbe führen, und aus welchem ich fortwährend zu lernen mich bestrebe; da ich diese Schrift hauptsächlich Militairs widme, so vermied ich bei Abhandlung der The-

was beinahe alle Wiederholungen von Reglements- und Detail-Dienstvorschriften, die ihnen ohnehin bekannt seyn müssen; — überhaupt wird der ganz junge Soldat die Verhältnisse der Zeit und des jetzigen Dienstes in vielseitiger Beziehung noch nicht kennend manchmal auf ihm unverständliche Sätze stoßen, die er später erst einsehen lernen wird; ich ersuche ihn daher, die wenigen Blätter späterhin dann noch einmal zu lesen; der ältere Herr, der solche Sätze aber nicht verstehen kann oder will, für den werde ich wohl überhaupt nicht der Mann sein, und wird er mich hoffentlich sodann ignoriren.

Dem erfahrnen vollendeten, sich militai-

rischer Großthaten bewußten oder kenntnißreichen Officier, der sie auch anzuwenden versteht, den bitte ich, wenn er vielleicht zufällig diesen Aufsatz in die Hände bekommt, Nachsicht mit dem Verfasser zu haben, im Stillen für Verbreitung des nützlichen Inhalts zu sorgen oder dem Schädlichen öffentlich entgegen zu treten, wenn's ihm nöthig oder der Mühe werth scheint.

Auch noch ein paar Worte dem erwähnten Nichtmilitair, obgleich ich nicht glaube, daß es eine bedeutende Anzahl interessiren wird; er gewinne die Belehrung durch die wenig hingeworfenen militairischen Bruchstücke: daß der Stand des Officiers

ein solcher ist, der ein mühvolles mannigfaltiges Streben des Geistes, Herzens und selbst des Körpers erfordert, um in demselben den Anforderungen eines tüchtigen Militair-Vorgesetzten zu genügen; daß man in keinem Stande, zugleich so verschieden für ihren Staats-Zweck mehr oder minder ausgebildete Menschen findet, und man Militairs von Militairs stets zu unterscheiden suchen lernen sollte, besonders aber sie nicht nur im Rocke bestehend, wähne, obgleich die Zeitumstände, viele zu diesem Glauben verleiten.

Aufgaben.

I. Nach welchen Ansichten und Grundsätzen würden Sie die Ausbildung Ihrer Compagnie in der Stellung, den Griffen und der Bewegung, fortwährend auf einen vollkommnern Grad zu bringen suchen, ohne die ganze Compagnie mit unzweckmäßigen Anstrengungen mißmüthig zu machen; und wie glauben Sie auf welchem Wege eine hohe Propreté und ein sehr gleichmaßiger Anzug immer mehr und mehr erlangt wird, ohne dem Soldaten durch übel angebrachte Strenge in Kleinigkeiten, seinen Dienst zu erschweren und sein Daseyn verhaßt zu machen?

II. Wie wird ein guter Wille, Frohsinn und doch Eifer und Anstrengung für die so mannigfaltigen Dienstanforderungen an die Soldaten in der Compagnie am sichersten erhalten und befördert, so wie eine moralisch gute Führung und ordentlicher Lebenswandel der Einzelnen erlangt, und wie kann der Befehlshaber der Compagnie fortwährend darauf wirken?

III. Welches sind die Mittel, den Geist einer dienstlich dem Vorgesetzten untergebenen Menschenmasse so zu erzielen, daß derselbe nur in einzelnen und dringenden Fällen, der Strenge der Gesetze bedarf, um seinen Willen geschehen zu machen, für gewöhnlich aber solche Stellung zu den Untergebenen hat, daß er selbst im Gemüth derselben, keinen Widerstand findet, sondern daß sein Wille dem Ganzen so anspricht, daß die Mehrheit ihn aus eigner Ueberzeugung gern befolgt und nicht bloß durch die Banden der Disciplin dazu gezwungen ist?

IV. Weswegen ist es nöthig, daß ein Befehlshaber zur jetzigen Zeit, sich einen solchen Standpunkt zu verschaffen suche, wie er in den beiden letzten Sätzen als wünschenswerth ausgesprochen ist?

V. Wie ist es möglich Kenntniß und praktische Geläufigkeit im Felddienst, jedem Einzelnen in der Compagnie zu geben; welche Hindernisse treten diesem Ausbildungszweig besonders entgegen, und wie lassen sie sich durch den Compagnie-Chef bestmöglichst beseitigen?

VI. Da das Tiraillement im Frieden für den Exercir-Platz und das Manöver nach abweichenden Grundsätzen verlangt wird: wie wird es zu erreichen seyn, daß eine Compagnie im Ganzen und Einzelnen den Anforderungen einer übereinstim-

menden Bewegung und zugleich eines persönlich gewandten, der Lage des Einzelnen anpassenden Benehmens genügt; weswegen ist beides zu verbinden schwierig, und wie ist die Ausbildung einer Compagnie nach diesen Ansichten mit einigem Erfolg zu betreiben?

VII. Weswegen stellt sich das Tirailliren vor dem Feinde jederzeit anders, als es in unsern Friedensübungen geschieht, und weswegen ist es trotz dem wir diesen Uebelstand einsehen, doch nothwendig, nach vorgenannten Grundsätzen den Soldaten darin zu unterrichten?

VIII. Auf welche Art ist die Instruction des gemeinen Soldaten allgemein nützlich zu verbreiten, ohne daß Langeweile und Ueberdruß wie gewöhnlich ihn dabei ergreift; weswegen ist es nothwendig, daß es nach gewissen Formen geschieht, und wie ist es dabei zu vermeiden, daß grade das Förmliche die Leute ermüdet und der geistigen Entwickelung, die das Hauptziel dabei ist, schadet? Welches sind die Gründe, daß diese Uebung bisher nur noch sehr im Einzelnen erst Erfolge geliefert hat, und wie ist dieser Dienstübungszweig in seinen Resultaten glücklicher zu betreiben?

IX. Ein Raisonnement über den Nutzen und Schaden dieses auf der gegenwärtigen Stufe stehenden ad 8 besprochenen Dienstzweiges, wenn man den Zeit-

aufwand und das Einwirken auf die praktischen Dienstübungen und Pflichten ins Auge faßt, ist zu fällen und anzugeben: wie das Nützliche zu vermehren und das schädlich Einwirkende zu entfernen.

X. Welcher Nutzen entspringt aus unsern Friedens-Manövern unbedingt

a) für den obersten Befehlshaber,

b) für den Officier,

c) für Unterofficiere und Gemeine.

Wodurch führen sie aber den Einzelnen dieser verschiedenen Chargen, das wahre Gefecht im Auge habend, auf Irrthümer, und auf welche?

Weswegen ist der Nutzen für die Gesammtmasse überwiegender, als der Schaden, oder ist er es nicht?

Die Ausbildung einer Compagnie in den ad I. genannten Uebungen ist im gewöhnlichen Soldatenleben sehr verschiedenen Ansichten unterworfen. Mehrere sonst brauchbare Officiere gehen von dem Grundsatze aus: daß es hinlänglich sey, wenn die Compagnie Handgriffe, Bewegung und Chargirung so wie sie es nennen dem Kriegszweck gemäß auszuführen im Stande ist; andere gehen etwas weiter, sie sind überzeugt wie es, um dies im Gefecht selbst zu können, nothwendig ist, daß die Compagnie darin bei Friedens-Exerzir-Uebungen: auf einen höhern Grad von Fertigkeit gebracht ist, indem die Wirkung der Disciplin, die auf dem Apell- und Exerzirplatz einer einzigen Compagnie auf die richtige Ausführung des Erlernten wirkt, keinesweges mehr, in Verbindung großer Massen, bei Anstrengungen auf Märschen, Manövres, im Gefecht, bei vorangegangenem Hunger, Durst, Frost oder Hitze die nämlichen Resultate hervorbringt. Ganz erfahrne Soldaten haben beurtheilen gelernt, wie sehr groß

der Grad von Ausbildung sein und wie er völlig als Gewohnheit im Soldaten stechen muß um versichert zu seyn, daß unter allen diesen Umständen der Befehlshaber seine gehorchende große Masse zur augenblicklichen Ausführung seines Willens jeden Augenblick bereit hat, und ihn prompt und rasch ausgeführt sieht; da aber größere Geschwindigkeit mit Sicherheit gepaart gegen den Feind jederzeit Ueberlegenheit giebt, so geht daraus hervor, daß, so wie es auch moralisch, unumstößlich richtig beim Streben nach jeder Vollkommenheit ist, daß kein Grad des Erreichten als das Maximum anzusehen ist und fortwährender Eifer und Streben nothwendig bleibt, so wie jeder Stillstand, Rückschritt ist.

Was ich will, weiß ich jetzt; auf welchen Grundlagen baut sich aber diese hohe Brauchbarkeit der Exerzir-Ausbildung?

a) Das Mechanische der Sache allein betrachtet.

Stellung, Bewegung. Dem entwickelten Zweck nach, bin ich bei der Stellung des geschilderten Resultats versichert, wenn es jedem Soldaten Gewohnheit geworden ist, seinen Körper so ungezwungen grade zu halten, daß die Frontlinie jederzeit ganz völlig rein aussieht; mit je

weniger Anstrengung für den Einzelnen dies zu erreichen ist, je sicherer ist diese Grundlage aller Ausbildung; jede künstliche Verdrehung der Glieder wird Quälerey, raubt unnütz die Zeit und ist dem Zweck nicht entsprechend, weil sie nur auf die Dressur wirkt, die man mit der Compagnie-Exerzir-Platz-Disciplin durchsetzt und folglich unter erschwerten Umständen nie ein gleichmäßiger Anblick erreicht wird. Auf diesen kömmt es aber hauptsächlich an, und, welches viel schwerer zu erlangen ist, daß er bei den Griffen und nach geschehenen Bewegungen jederzeit unverloren bleibt. Die erwähnte Stellung darf nie willkührlich durch die Bewegung einzelner Gliedmaßen der Soldaten unterbrochen werden, hierin liegt die unbedingte Ruhe und Aufmerksamkeit, die der erste Fortschritt einer nach richtigen Grundsätzen geübt werdenden Truppe zu nennen ist, und deren öftere Unterbrechung uns Befehlshaber für Pfuscher und Stümper in unserm Metier bei jedem Soldaten charakterisirt, der den Namen im eigentlichen Sinne verdient. Ist dieser Grad von Stellung ganz so erreicht, wie er hier geschildert, so ist die Richtung der Glieder und Rotten eine Kleinigkeit und findet sich auf der Stelle und nach der Bewegung ganz von selbst, wenn ihr nur einige Würdigung durch die Befehlshaber geschieht, denn der Soldat

ist auch zugleich schon gewöhnt nach keiner Ausdehnung mehr Raum einzunehmen als er soll. Es entspringt also hieraus, daß die erwähnte Stellung unter jeden Umständen beim Exerziren nach jeder Bewegung, nach jedem Griffe verlangt werden muß, und man nie Hoffnung auf ausgezeichnete Ausbildung des Ganzen sich machen kann, wenn man nicht fortwährend die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand verwendet.

Wie die Stellung auf die Bewegung influirt, ist so eben entwickelt; die Wendungs und kleinern Bewegungen auf der Stelle und im Marsche, beruhen also bloß auf exacter und rascher Ausführung, um völlig der Brauchbarkeit zu genügen; je geschwinder sie gemacht werden können, je höher zeigt sich der Grad der Stellungsausbildung und Disciplin. Die größern Bewegungen machen sich nur, wenn das Gerippe der Masse, bei klarem Willen des ersten Führers, nach bestimmten Puncten, auf ganz sicheren Linien, entschlossen ohne den allerkleinsten Zweifel und Aufenthalt, in ein für allemal gewöhnten Cadenzen geführt wird; die Masse ist nichts als das Fleisch im Gerippe, dies muß aber in selbigem festsitzen, d. h., Stellung, Haltung und Cadence des Einzelnen im Auge behalten.

Griffe. Auf die schöne Stellung, Richtung

und Haltung der Compagnie kann man gleichsam die Griffe wie das mechanische Räderwerk auf die positive Grundeinrichtung eines Instruments setzen; mittelmäßige Griffe werden sich so schon gut machen und sind leicht zu erreichen; schöne übereinstimmende Griffe sind aber nur so möglich, und eine gründliche schnelle Chargirung nur einzig und allein zu erreichen. Je genauer jeder Einzelne, jeden einzelnen Griff und dessen Cadence die Gewohnheit zu machen hat, je schneller wird das Ganze sie mit vorschriftsmäßiger Gründlichkeit hervorbringen können, wodurch sich die höchste Ausbildung an den Tag legt.

b) Das Methodische der Sache.

In der steigenden Vervollkommnung jedes Einzelnen liegt das größte Fortschreiten des Ganzen, daß dies sich nicht durch Exerzir-Uebungen der geschlossenen Compagnie allein möglich macht, ist einleuchtend, daß es durch einzelne fortwährende Dressur nur zu erreichen ist, kann kein denkender Kopf bezweifeln, daß das methodische dieses einzelnen Exerzirens aber äußerst viel Kenntniß der Leute, aufopfernde Mühe, reifliches Nachdenken, fortwährende Aufmerksamkeit auf die Fort- und Rückschritte des Einzelnen erfordert, liegt am Tage, oder das

Methodische wird zum Mechanischen, wozu es nur in gewisser Art gehört und werden darf.

Eine fortwährende Classificirung der ganzen Compagnie auf dem Papier, ist dem Compagnie-Chef zur Leitung dieser successiven Ausbildung nothwendig; zu verschieden sind die Anlagen der Einzelnen, denn der, welcher eine natürliche schöne Stellung hat, ist vielleicht in der Bewegung sehr unbeholfen, einer welcher sehr exacte Griffe macht, marschirt schlecht, und der gut marschirt, macht öfters schlechte Griffe.

Nach der richtigen Classificirung, die man fortwährend berichtiget, muß der Compagnie-Chef die einzelnen Uebungs-Abtheilungen formiren und solche Officiere und Unterofficiere ihnen vorsetzen, von deren Leitung er in diesem Stück das meiste erwartet; er selbst kann, allen übrigen Dienstübungs- und Verwaltungszweigen in Summa vorstehend, sich weder n diese noch eine ähnliche Detail-Uebung einlassen, sondern muß hier wie überall nur der Controlleur seyn, daß alles richtig und nach seinen Grundansichten auf übereinstimmende harmonische Art und Weise geschieht; d. h., daß von ihm der erste Impuls ausgeht, er fortwährend die Fortschritte bemerkt, die Fehlschritte oder besser Quälereien zu vermeiden trachtet und von Zeit zu Zeit

das Ganze durch compagnieweises Exerciren impulsirt und sich von den Fortschritten oder Rückschritten auch hierbei überzeugt und mit Erwägung der Umstände seine Maaßregeln trifft.

Von der Behandlung der Compagnie und des Einzelnen in Hinsicht der Dressur; von derjenigen der Unterbefehlshaber, vom Impuls insbesondere, und von der Anwendung der Disciplins-Gewalt.

Nicht durch Strenge, nicht durch Heftigkeit, nicht durch in der Soldatensprache sogenanntes Kräkeln werden die Geistes- und Seelenkräfte animirt; denn übel angebrachte Strenge macht schlaff und raubt die letzten Mittel, öftere Heftigkeit macht lächerlich, und Kräkeln ertödtet alle Lust und Liebe zur Sache und macht verhaßt. Von der Schlaffheit und Unachtsamkeit des Commandeurs spreche ich nicht, denn dies ist unter uns Kameraden durchaus nicht nöthig genauer zu berühren. Hat man sich nicht selbst in stäter Beobachtung, so wird aber leicht aus der nothwendigen Ruhe und Ernsthaftigkeit, Strenge; aus der unentbehrlichen Lebendigkeit, Heftigkeit und aus dem unerläßlichen Ahnden der Exerzirfehler, Kräkeley. Man suche stets bei einer gut dressirten Truppe, so wie sie Einem nicht nach Wunsch eine Sache macht, den ersten Grund in sei-

nem eigenen persönlichen und gemüthlichen Benehmen, den zweiten in der Prüfung, ob man eine richtige Verstandesansicht zum Grunde gelegt und richtige Exerzirgrundsätze befolgt hat, und spricht man sich der Schuld frey, dann beurtheile man, ob's in der Unwissenheit oder im Willen der Untergebenen und welcher Classe von ihnen gelegen, daß es nicht ging; man strebe hierin durch lange Gewohnheit eine practische Fertigkeit zu erlangen, welche in mehr oder minderem Grade erreichbar ist, und man wird sodann den einzigen Weg gehn, auf welchem man eine vorzügliche Lust und Liebe zu Exerzirübungen bei den Untergebenen erweckt, denn dieser hat beim Exerziren Zeit und Muße genug, um mit seiner Beurtheilung diesen nämlichen Weg zu gehen, geht mit seinem ohne Vorurtheile geschwächten practischen Lebensgefühl und Sinn, sehr unfehlbar darin, und ist deswegen unser strengster Kritiker; hat man aber nun die wahren Fehler die nur manchmal in der Unwissenheit, höchst selten bei unserm jungen gutmüthigen Volk im mangelnden Willen des Ganzen liegen, gefunden, dann verlange man zur Stelle nicht was unmöglich ist, sondern suche es durch successive und einzelne Ausbildung zu erreichen; findet aber wirklich der letzte Fall statt, so handle man wie weiter angeführt, wo vom Im=

puls die Rede seyn wird. Geht man von diesen Ansichten aus, so wird man selten heftig und auch nicht zu strenge werden; einer besondern Aufmerksamkeit ist man auf sich selbst rücksichtlich des dritten Puncts schuldig. In dem Ton, in den Worten, in den Gebährden und in der weitern Consequenz des Befehlenden, wie und mit der er die kleinern Exerzirfehler ahndet, liegt der große Unterschied, ob der Soldat bewogen wird, darnach zu streben sie zu vermeiden, oder ob er innerlich geärgert, verdrießlich gemacht, sie mit völliger Gleichgültigkeit, ja mit gänzlich andern Gedanken beschäftigt, anhört; die richtige Art und Weise aber, wie man diese Ahndungen, welche man durchaus zu machen gezwungen ist, macht, läßt sich nicht lehren, sondern sie erlernt sich aus dem fortwährenden Beobachten seiner Vorgesetzten und Kameraden bei ihrem Exerziren und während man dabei Verstandes-Combinationen macht, wie es diesen darin minder oder mehr, je nach ihrer Art und Weise glückt; hierdurch muß es in Einem Gefühlssache werden und sich ganz ins Gemüth übertragen, um sich dadurch f m-lich die für die Zeit, Umstände und Verhältnisse geeignete sogenannte Soldatensprache zu erwerben, welche jedem Vorgesetzten hierzu ganz unentbehrlich ist, ohne welche er dem Gemüthe seiner Untergebenen

ewig fremd bleibt und sie stets ohne Theilnahme an den Uebungen selbst, nur durch's Muss, diese ausführen sieht.

Einer großen Berücksichtigung verdient es nun analog dem Vorgesagten, daß die Unterbefehlshaber bewogen werden, in eben dieser Art die Untergebenen zu behandeln, denn diesen wird es noch viel schwieriger, weil die Officiere größtentheils nicht die nämlichen Erfahrungen wie der Obere haben und es den Unterofficieren größtentheils an der individuellen Ausbildung mangelt, die sie eben so, leicht in den Stand setzt, vorerwähnte Vollkommenheiten, selbst bei vieljähriger Dienstzeit zu erreichen; schwer ist die Kunst, den Nurgehorchenden im Gemüth selbst zu beherrschen, viel schwerer, den zum Theil selbstständigen Unterbefehlshaber zu disponiren im fremden Sinne zu handeln. Diese schwere Kunst lernt sich gleichfalls nur durch vorerwähnte fortwährend angestrengten Beobachtungen und Combinationen im practischen Soldatenleben, und selbst ist es deswegen schwieriger, diese als die Behandlung des Gemeinen daraus zu lernen, weil es äußerst wenige Befehlshaber giebt, welche diese schwere Kunst nur in einiger Vollkommenheit sich zu eigen gemacht haben; mehr oder minder nothwendig ist sie aber, um etwas ungewöhnliches in unserm Stande

zu leisten. Obgleich sich auch hier nicht allgemeine Regeln dafür geben lassen, so scheinen mir folgende Dinge doch sehr darauf zu influiren, nämlich: einmal eine überlegene praktische Soldatenbrauchbarkeit des Vorgesetzten, indem sie Vertrauen auf seine Zuverlässigkeit, so wie Nachgiebigkeit des Charakters des Unterbefehlenden erweckt, und zweitens, wird der Unterbefehlshaber Lust zur Sache haben, wenn seinem eignen Verstandes- und Beurtheilungs-Vermögen nicht zu mechanische Fesseln angelegt werden und der Obere zufrieden ist, in seinem Hauptsinne gehandelt zu sehen, die Art und Weise wie es geschehen soll, aber nicht vorschreibt.

Durchaus ist es aber zu hindern, wenn der Unterbefehlende nicht im Hauptsinne des Obern fortwährend handelt, indem alle Harmonie des Ganzen zerstört wird, und ist in diesem Falle sogar nothwendig, ihn ganz aus der sorgfältigen Berechnung des Ganzen als handelnde Person auszuschließen, oder ihn möglichst unschädlich dafür zu machen.

Vom Impuls insbesondere und Anwendung der Disciplins-Gewalt.

Obgleich im Vorhergesagten im Allgemeinen wohl alles liegt, welches man um eine Masse Menschen zu impulsiren zu thun und zu lassen nöthig

hat, so komme ich doch nochmals auf den besondern Fall zurück, dessen ich früher erwähnt, nämlich: wenn nach reiflichem, aber schnellem Erwägen der Obere sieht, daß das Ganze entweder aus bösem Willen, aus Langeweile, Fatigue oder der dem Menschen mehr oder minder anklebenden Bequemlichkeitsliebe anfängt schlaff zu werden. Es ist unläugbar, daß es solche Momente selbst für's Ganze giebt, trotz dem, daß der Obere alles gethan, sich der Aufmerksamkeit und des Eifers der Leute fortwährend zu versichern. Man müßte dies theils in der eignen Fehlbarkeit seiner selbst, theils in d... eignen, örtlichen und zufälligen Umständen des Moments aufsuchen; hierzu ist aber oft keine Zeit im Augenblick des Handelns, und zu dieser ganz vollkommenen richtigen Beurtheilung kann Einen wol die angestrengteste Uebung nicht ganz bringen; leiden kann diesen Zustand der Vorgesetzte aber nie, ohne sich viel von seiner Kraft und Würde zu vergeben; es kommt also auf zwei Sachen an: erstens, richtige Wahrnehmung, wann ein solcher Zustand wirklich vorhanden, der augenblicklich vertilgt werden muß, und zweitens, die Art wie es geschieht; zum zweiten Punkt ist die Beurtheilung nöthig, welcher von den vorhin geäußerten Graden der Abspannung eingetreten ist; dies ist bei Kennt-

niß seiner Untergebenen, Betrachtung der Zeit und Umstände dieses Moments dem etwas praktisch Geübten möglich, und der wahre Soldat wird nun auch wissen, welche Art von Impuls erforderlich ist: ob er durch erhöhtes Feuer und Ueberraschung seines Commando's, Corrections, durch gutmüthige, aber soldatisch kräftige Anredung und Ermunterungen, durch richtige Worte des Scheltens, durch leichte Strafbestimmungen oder durch strenge augenblickliche Strafen an Einzelne und selbst Mehrere, den Impuls dem Ganzen geben muß; denn nie vergesse der tüchtige Soldat, daß er als Oberer, Fehler jeder Art machen kann, denn er ist ja Mensch, daß er aber dennoch die Kraft seines Willens nie im Moment der Handlung verlieren darf, ohne zugleich im Wesen aufzuhören Befehlshaber zu seyn, wenn er's der Form nach auch noch ist; kein Opfer ist hierzu zu groß, wenn der Rang als wahrer Soldat ihm über Alles geht, nur wenn der Mensch gegen den Soldaten auf's Spiel steht, dann prüfe er, welcher ihm zur vorwurfsfreien Lebens-Existenz, seiner individuellen Organisation nach, unentbehrlicher ist, der Soldat oder der Mensch.

Den zweiten Punkt der ersten Aufgabe, nämlich: zu erlangende hohe Propreté ꝛc., kann man auch

am besten im Methodischen und Disciplinarischen besonders betrachten.

Jeder gediente Soldat wird sich ohne Zweifel überzeugt haben, daß die Reinlichkeit des Soldaten selbst, seiner Wäsche, Kleider, Armatur und Gepäcks, sowohl in öconomischer, disciplinarischer als moralischer Hinsicht nicht nur große Vortheile hervorbringt, sondern daß auch sie einen großen Grad von Gewohnheits-Uebung und Vollkommenheit im Frieden erreicht haben muß, um nur im mittelmäßigen Grade zu Felde ꝛc. auszuhalten. — So leicht wie dieselbe in einer gut gezogenen Compagnie zu unterhalten ist, so schwer ist es, sie von Grund aus einzuführen oder von Neuem die Gesunkene wieder zu heben; denn sie entspringt nicht aus dem Willen des Obern allein, sondern läßt sich nur methodisch und langsam erlangen; der Commandeur der Truppe kann persönlich nur:

erstens, durch sein Beispiel der eignen Propreté,

zweitens, durch Erklärung seines Willens, ganz genaue Vorschriften und Proben im Speciellen,

drittens, durch fortwährende Aufmerksamkeit auf die Unterbefehlshaber, daß sein Wille wirklich vollführt wird, wirken; die eigentlichen Macher der Sachen müssen immer die Officiere, besonders die Unterofficiere und Gefreiten, selbst die Cameraden

unter sich bleiben. Wenn der Commandeur weiß, daß genannte Unterbefehlshaber wirklich wissen, was ein reinlich sich haltender Mensch und ein proprer und accurat sich ajustirender Soldat ist, und wie man einen rohen Menschen hiezu bringt, so müssen der Commandeur und die Officiere nur Controlleur seyn; fehlt es aber diesen Leuten an einem Stück des Genannten, so muß bei diesen mit dem Unterricht angefangen und sie bis zu einer gewissen Vollkommenheit und Gewohnheit durchaus gebracht werden, von diesen nur muß die Erreichung dieser Dienstforderungen einzig und allein gefordert werden, denn es ist eine unnütze Mühe, wenn der Obere theilweise in der Compagnie dies selbst machen wollte, und hat den ganz besondern Nachtheil, daß der Unterbefehlshaber sich hierauf verläßt, es nicht mehr als eine von ihm allein abhängende Dienstpflicht betrachtet und ein Mittelzustand eintritt, der nirgends taugt.

Das Disciplinarische vermischt sich mehr, wie bei irgend einem Dienst hier mit dem Methodischen; Strenge ist auch hier nur das letzte Mittel, sichert in gewöhnlichen Fällen wenig und erschöpft die letzten Hülfen für das immer vollkommener Werden. Gewohnheit und genaue Kenntniß des Speciellen welches dazu gehört, im Ganzen zu

verbreiten, hierauf kommt es besonders an, und gehört dazu eine fortwährende Aufmerksamkeit und Sorgsamkeit der Unterbefehlenden auf die Masse; eine gewisse väterliche Annahme der jungen Soldaten, ein Hülfsleisten, in Schutznehmen; der Unwissenheit abhelfen, kurz ein gutmüthiges, mühsames, Zeit erforderndes Abgeben derselben mit ihnen; hierdurch wird beim großen Haufen bald alle Schwierigkeiten überwunden und ein kameradschaftlicher Sinn unter den Gemeinen hervorgebracht, den sie bei ihrer Reinlichkeitshaltung und Ajustirung durchaus gebrauchen, ohne welchen sie unter sich, aller nothwendigen Unterstützung beraubt sind und dem Vorgesetzten sehr lästig werden. Nur selten und wenn alle richtige Mittel versucht sind, sey es erlaubt, seine Zuflucht zur Disciplins-Gewalt zu nehmen und dann auch nur verhältnißmäßig und nicht gleich mit allen Stricken losgezogen; es wird gewiß so gehen. In einer guten Compagnie wird der Geist herrschen, daß wenn auch ein alter Kamerad mitunter Arbeit und Mühe davon hat, er zur Ehre seiner Compagnie wenn's dabei erkannt und bemerkt wird: es gerne aus Compagnie-Stolz und Einbildung auf seine Dienst-Erfahrung und Brauchbarkeit thut, weshalb alle Soldaten, die es wirklich verdienen eine gewisse Ehre in der Com-

pagnie genießen müssen, welche sie sich aber durch vorgenannte und andere Soldatentugenden erst erworben haben sollten.

Je sorgsamer und bei fortschreitender Uebung und Gewohnheit der Unterofficiere und Leute, verhältnißmäßig die Controlle von den Offizieren geschieht, ob die Forderungen im Resultat erfüllt sind und ob im Innern der Compagnie vorerwähnter Geist und Methode verbreitet ist, je höher wird ohne Ueberdruß und Haß an der Sache selbst, die Propreté und Probemäßigkeit, so wie dadurch die Gleichheit entspringen; daß bei diesem Gange der Chef und die Officiere sich, ohne selbst die Macher zu seyn, Beschäftigung genug machen können, wird jedem Denkenden einleuchten; denn auch hier tritt der schwierige Fall ein, Unterbefehlshaber zu impulsiren, welches im gewöhnlichen Soldatenleben so oft ohne Rücksicht bleibt. Daß dies analog durch Strenge allein nicht geht, liegt am Tage, wie es erreicht wird, ist außer dem wenigen bereits angeführten Methodischen hauptsächlich moralisch, und da dies viel zu allgemein auf alle Dienstzweige fast gleich anwendbar ist, so verweise ich mit meinen Ansichten auf die Beantwortung der Aufgabe-Fragen ad II. III. und IV.

Bei der Beantwortung der II. und III. Gene-

ralfrage, die ich summarisch fassen will, glaube ich auch meine Ansichten klarer an den Tag zu legen, wenn ich die Sache selbst methodisch und moralisch zergliedere.

Um die als wünschenswerth in der Frage aufgestellten Dinge zu erreichen, ist es überhaupt erstlich nöthig zu wissen, ob Gemeingeist in der Compagnie existirt oder nicht, und wie derselbe sich gut oder schlecht im Einzelnen oder in Partheien ausspricht. Obgleich ein geübter Vorgesetzter dies summarisch mit fortwährend beobachtendem Blick sehr gut an einzelnen Vorfällen und Begebenheiten wahrnehmen kann, so ist dies nicht hinlänglich, er muß specieller in den Geist der Masse eindringen, und dies kann er nur durch seine Unterbefehlshaber. Er wird also mehrere Corporalschaften unter einen Officier stellen und von diesem erwarten, daß er seine Unterofficiere dazu anhält, daß sie stets genau und ehrlich angeben können, was jeder Soldat im Quartier ungefähr treibt, womit er sich außer den Stunden des Dienstes und Putzens beschäftigt, wie seine Aufführung, sein Charakter, seine Neigungen sind; wie der Geist der Einzelnen, der Quartiere ganzer Corporalschaften sogar, sich in moralischer, in dienstlicher Hinsicht äußert; dies werden die Unterofficiere dadurch erfahren, wenn sie sich wiederum an die Ge=

freiten und Quartier-Aeltesten annähern, wenn sie die Quartiere fleißig besuchen, theils dienstlich, theils als Camerad; auf Ordnung und Reinlichkeit, Sittlichkeit, Cameradschaftlichkeit im Umgange der Soldaten, auf gute Menage, reine Wäsche, Aufbewahrung der Sachen ꝛc. halten; — die Officiere werden die Unterofficiere hierin controlliren, ob sie nicht Fleiß und Mühe in diesem ihrem Hauptgeschäft sparen, sie werden sich also durch persönliche unerwartete Quartierbesuche von dem Leben der Soldaten selbst überzeugen, sich in gemüthliche Gespräche einlassen, mehr in der Idee diese Besuche vornehmen, sich Kenntniß von dem Zustande des Ganzen zu verschaffen, als gleich Kleinigkeiten irgend einer Art aufzuspüren, um Verweise und Schelten machen zu können, wodurch ganz der Zweck der Quartierbesuche verfehlt wird; sie werden ferner in diesen Gesprächen auf eine kluge Art in Erfahrung zu bringen suchen, ob die angegebenen Bemühungen der Unterofficiere wirklich Statt finden; ob das Benehmen der Quartier-Aeltesten, Gefreiten und Unterofficiere cameradschaftlich, verständig, gemüthlich, moralisch und würdevoll ist, ob sie der Masse Achtung, Vertrauen und Liebe einflößen, oder ob sie von allem diesen das Gegentheil und mit einem Wort: Umherläufer, Nichtsthuer oder gar

Schlechtthuer, folglich unnütze Brodfresser sind, denn das sind Unterofficiere der letzten Classe, indem ihre Hauptpflicht besonders in Beförderung des innern, moralischen, disciplinarischen der Compagnie besteht; der Compagnie-Chef wird eben solche Besuche machen, und da er den moralischen und dienstlichen Werth seiner Officiere, die von gleichem individuellen Inhalt mit ihm sind, und deren fortwährenden Umgang er genießt, genau kennen muß, so wird er fühlen und wissen, wo er in der Rolle des Beobachters und Aufrechthalters der Ordnung und Disciplin nachhelfen muß, er wird sehen, wo kein Gleichgewicht Statt findet, dasselbe herstellen, kurz er wird seine nähern Umgebungen immer mehr kennen zu lernen suchen, damit er durch sie genaue Kenntniß von Allem hat, und obgleich er auf diese Art sich umfassende Kenntniß des Ganzen erwirbt, so wird er dabei keine Mühe sparen, selbst überall zu sehen, zu hören, zu vergleichen und zu beurtheilen, ob sein Wille befolgt, ob in seinem Hauptsinne gehandelt wird und hierdurch wird er seine Maaßregeln zum Impuls des Ganzen einrichten, denn in seiner Hand liegt die Macht der Gesetze, die ihm in Vollbringung seiner Willenskraft jederzeit unterstützt, und obgleich er der Vater seiner Compagnie seyn muß, so darf doch

kein Mitglied des Ganzen sich zwischen seinem Willen und dem Gehorsam der Masse stellen.

Wenn bei dieser Methode das Moralische und Geistige genauer und besonders nun zu erörtern ist, so fange ich bei den Unterofficieren und Gefreiten an. Das Privat- oder besser Cameradleben dieser Leute mit der Masse knüpft sich so enge an das Disciplinarische an, daß es sich beinahe mit demselben vermischt, wenigstens die Grenzlinien beider werden nur durch einen scharfen Verstand der Handelnden jederzeit richtig entdeckt werden, welches man von der Summe vernünftigerweise nie verlangen kann; hierin liegt die Hauptschwierigkeit zur Vervollkommnung jeder Art. Nie darf dies der Officier aus den Augen lassen, ohne Unmöglichkeiten zu verlangen, in Irrthümer zu verfallen und sich vom richtigen Ziele zu entfernen. Dem Denker ist es einleuchtend, daß aus diesem Grunde die höhere Moralität dieser Leute das erste und nothwendigste Bedingniß ist; das nächstfolgende ist ein kräftiges Gefühl in Ausübung ihrer übertragenen Gewalt; dann knüpft sich hieran erlangte Dienstkenntniß, Geschicklichkeit, persönlicher Verstand, geistige und ganz zuletzt wissenschaftliche Bildung, nach diesem stufenweise geschilderten Ideal wird ein Compagnie-Chef diese Chargen wählen und

ihre Vervollkommnung sich an's Herz legen, wenn er seinem Ziele näher rücken will. Er und die Officiere werden ihre Unterbefehlenden gewöhnen, mit dem Auge der Mäßigung ihre Leute in moralischer Hinsicht zu betrachten, denn wir sind als Menschen dem Einfluß der Leidenschaften unterworfen, die unsere körperliche Maschine allhier auf diesem Erdenball nur erhalten; nicht wird also der moralische Aufseher die kühne Idee haben, gewaltsam bessern zu wollen, sondern durch gutes Beispiel, Einigkeit mit den Guten, gegenseitige Ermahnungen, Ermunterungen, Bestrafung durch Entziehung der allgemeinen Achtung der Cameradschaftlichkeit, Aufsicht der Besseren und successives Annähern an die Mittel, die zuletzt die Gesetze verleihen, bis zum Gebrauch ihrer völligen Anwendung im strengsten Sinne, steigernd; der Chef wird ferner dafür sorgen, daß diese Befehlshaber wirklich eine Autorität bilden, er wird sie also hierin ganz besonders unterstützen, richtige Ansichten in der Disciplin beiden Theilen beizubringen bemüht seyn und Gleichgewicht herzustellen suchen, wo die Kraft zur richtigen Beurtheilung Seitens beider Theile nicht auslangt und ausgelangt ist, weswegen es ferner sein Bestreben seyn muß, diesen Leuten richtige Dienstgeschicklichkeit und

Kenntnisse zu verschaffen; hierdurch wird wenigstens der Verstandesentwickelung nachgeholfen. Für Erweiterung wissenschaftlicher Kenntnisse wird die Regimentsschule manchmal zum Ueberfluß sorgen, und ist nur zu beurtheilen, ob bereits solche Fortschritte gemacht sind, daß durch schriftliche Aufgaben auch hierin der Erreichung des Ideals eines guten Unterofficiers nachzustreben ist. Theils wird es des Compagnie-Chefs eignes Bestreben seyn, diese Leute in der geäußerten Art zu vervollkommnen, theils wird er sich hierzu der Officiere nach Jeden der Herren Fähigkeiten zu bedienen wissen.

Mit den Officieren wird der Chef ächt cameradschaftlich leben, wobei er seine Würde durch wo möglich höhere Ausbildung seiner Individualität in jeder Art zu erhalten suchen wird, im Nothfall wird ihn auch ohnedies, ein zweckmäßiger Gebrauch seines Ansehns der Charge und Vorrechte hierin unterstützen; er wird sich jederzeit nur als letztes Central-Glied der Kette des Ganzen betrachten, und jedem Theil, den Antheil an Ehre, Belohnung irgend welcher Art, Dankbarkeit und Liebe der ganzen Masse rc. zuwenden, der ihm seiner Rangstellung und seiner Persönlichkeit nach gebührt; er wird an Mühleistungen, Aufopferungen und Anstrengungen jederzeit mehr thun, als der

Untergebene; seine Verdienstehre, zur Ehre der Compagnie machen, jede Gelegenheit benutzen, den Stolz auf den Werth der Compagnie jedem Mitglied einzuimpfen, Jedermann durch Handlungen beweisen, daß ihm die Ehre, das Wohlseyn, der Frohsinn und das sich Glücklichbefinden des Ganzen wahrhaft am Herzen liegt, daß er dieses Gut für jeden Einzelnen zu befördern sucht, wo es nicht dem der Masse in den Weg tritt, und daß er sich für sie auf seinen Posten hingestellt ansieht, und nicht sie für ihn, weswegen er seine Pflichten stets zuerst im ganzen Umfange erfüllt, ehe er es von seinen Untergebenen fordert.

Auf diese Art, wenn er sich und die Seinen dieser hohen Vollkommenheit nähert, wird er bei allen Guten (und die werden dann nur Einfluß haben) nicht nur die in der II. Generalfrage geäußerte Meinung erwecken, sondern sein Wille wird in gleichem Maaße nur der des Ganzen seyn, je näher er diesem Ideale rückt; er wird im Gemüth des Ganzen und Einzelnen nur bei denen Wenigen Widerstand finden, die ganz in der wachsenden Vervollkommnung zurückbleiben, diese aber werden ohnmächtig dastehen, nicht der Bestrafung bedürftig, welche doch nur immer zur Erhaltung Aller nöthig ist; mitleidig wird der Chef sie und ihren bösen

Willen ignoriren, auch sie nur da augenblicklich unterdrücken, wo sie durch offenbaren Widerstand sich dem augenblicklichen Gehorsam zu entziehen wagen.

Dies ist das Ideal! Man zeige als erster Chef aber nur bei einigem Erfolg, den consequenten fortdauernden guten Willen hierzu, und man wird schon einen glücklichen disciplinarischen Standpunkt erreicht haben.

Beantwortung der IV. Generalfrage.

Wer reiflich über die so eben geäußerten Gegenstände nachgedacht, wer sich bemühte in das innere Leben aller und besonders der untern Stände, so wie vorzüglich der des Militairs hineinzuschauen, der wird finden, daß die Masse des Volks, theils durch darauf hinarbeitende bürgerliche Gesetze und Erziehung, theils durch die merkwürdigen Erfahrungen, welche die lebende Generation seit 30 Jahren gemacht hat, nach und nach gewöhnt ist, sich und ihr Disciplinar-Verhältniß fortwährend anzuschauen, zu beurtheilen, bei sich Ideen zu entwikkeln, wie der Vorgesetzte sie richtig oder unrichtig behandele; das Volk ist nicht mehr zum unbedingten Gehorsam gewöhnt, sondern Jedermann prüft, ob der Gehorsam, den ein anderer Mensch von ihm verlangt, in dem richtigen Wort und Sinn des Gesetzes gerechtfertigt ist.

Eine große Anzahl von Officieren in der Preußischen Armee hat seit Jahren schon von diesen Ansichten ausgehend, den Soldaten gewöhnt, viel Vollkommenheit in dieser Sache von jedem Officier zu verlangen, deswegen unterscheidet der Untergebene schon mit ziemlich richtigem Blick, welcher Officier sich bequem, bloß hinter den Buchstaben des Gesetzes versteckt, nur Anforderungen macht und wenig oder nichts durch seine eigne Individualität leistet, oder wer in ächt lebensklugen Ansichten, dem Geist unserer Kriegsartikel gemäß handelt; der erste sinkt unfehlbar in der innern Achtung, Liebe und Vertrauen des gemeinen Mannes, der letztere ist für sie der Mann der Zeit, der auf festen Füßen, gegen Jedermann, er sey hoch oder niedrig, steht; den Erstgeschilderten unterstützen die Kriegsartikel wenig, denn ist der Geist seiner Leute gesunken, hat ein moralisches Leben keinen besondern Werth für sie, straft die Stimme der Guten des ganzen Körpers, sie bei Erleidung der vorgeschriebenen Strafen nicht, ist Jedermann nicht stolz auf die Ehre und die Auszeichnung der Compagnie, und schämt sich nicht Jeder ihrer Schande und ihres sinkenden Werths, o! dann wird die Strafe selbst ihn selten bessern, denn sie ist philosophisch auf alles allgemeine Aufstreben nach wachsender Voll-

kommenheit berechnet; dem erstern Befehlshaber stehen aber progressiv unerschöpfliche Hülfs- und Rathsquellen in den Kriegsartikeln zu Gebot, wenn er sie nur genau um Rath zu fragen würdigt, und sie mit Mäßigung und im richtigen Verhältniß zur Anwendung bringt.

Um die V. Generalfrage zu beantworten, scheint mir zuvörderst die Erklärung nothwendig, welcher Grad von praktischer Felddienst-Ausbildung überhaupt im Frieden zu erlangen möglich ist. Es ist hierbei wohl das Förmliche, das Geistige und das Moralische besonders zu unterscheiden. Zu dem Förmlichen rechne ich beim Felddienst die Kenntniß und geübte allgemein vorgeschriebene Ausführung der Marsch-Ordnung und Stellung der Patrouillen, Avant-, Arriergarden, Feldwachten und Chaine-Posten, ihres Anrufens, Stellens, Examinirens, Meldens, Hereinholens, Abweisens, Hinausbringens aller möglichen Passanten; die gewandte und gescheute Art des Benehmens hierbei würde ich das Geistige, so wie pflichtmäßige Aufmerksamkeit und Anstrengung dabei das Moralische nennen. — In Rücksicht des Förmlichen läßt sich die Sache im Frieden im ganzen Umfange des Worts zur allgemeinern Kenntniß und Gewohnheits-Uebung bringen, wenn man eine richtige Methode ergreift und

nicht in Pedanterie verfällt; in Hinsicht des Geistigen belehrt der Krieg allein völlig, doch kann bei richtiger Behandlung und Methode viel geschehen, jedoch diejenige geistige Kraft, die durch bedrohten Lebensverlust im Kriege in dem Soldaten bei diesem Dienst entwickelt wird, diese wird man vergeblich zu beleben suchen. Für das Moralische kann durch richtige Methode und consequente Behandlung dieses Dienstes viel gewirkt werden, obgleich der Kriegszustand, wo auch hier der bedrohte Lebensverlust einwirkt, nie erreicht werden kann. — Bei genauerer Verfolgung dieses Thatbestandes wird man leicht die Hindernisse entdecken, welche der Ausbildung dieses Dienstes am meisten in den Weg treten. Man sollte kaum glauben, wie selten Lehrer in diesem Fache den Grundzustand der ganzen Sache erkannt haben, daher das zwecklose Umherirren mit ihrem Willen, der ihnen selbst nicht einmal klar vor Augen steht, geschweige sie im Stande sind, ihn ihren Untergebenen darzulegen; dennoch liegt es im richtigen Sinne militairischer Handlungen, seinen Willen durchzusetzen, und wie bedauernswerth ist dann die Masse der Gehorchenden, indem sie ohne Zweck mit falschen Mitteln einer nutzlosen Zeitverschwendung und Quälerei unterworfen ist, die nicht selten in leidenschaftlicher

Behandlung endiget. Ist die allgemeine Erscheinung zu bewundern, daß der Soldat so oft ungern diesen Dienst verrichtet? — Man suche doch ja sich richtige Ansichten über den genannten allgemeinen Thatbestand und seine Nüancen zu verschaffen, werde mit seinem eigenen Willen klar und einig, suche dies auf seine nächste Umgebung zu übertragen und entwickle sich ein System, nach welchem man durch fähige Unterbefehlshaber mit durchdachter Methode, Kenntniß und Uebung dieses Dienstes aufs Allgemeine zu verbreiten sucht; man habe die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Einzelnheiten dieser Angelegenheit im Auge, richte hiernach stets seine Anforderungen ein, um einen sichern Weg in jeder Art zu gehen, und man hat die Bahn angetreten, die zum Ziele führt, wird diejenige meiden, welche leider so oft gewandelt wird, wo nämlich durch Vortrag allgemeiner oft ganz unverdauter Theorien in Summa auf die geistige und moralische Entwickelung dieser Dienstbrauchbarkeit gewirkt wird, indem eine Person diesen Vortrag der ganzen Compagnie macht; wo das Förmliche in Pausch und Bogen bei großen Haufen von einer Person gelehrt wird, während die Unterbefehlenden weder klare Ideen noch eigene Geläufigkeit besitzen, die Fehler und Ungeschicklichkeiten zu rügen, die Nachläßig-

keiten oder Mängel aus dem wahren Gesichtspunct zu beurtheilen; das Resultat ist oberflächliche Kenntniß und Anwendung einzelner guter Köpfe in der Compagnie, während die Masse völlig unwissend bleibt und dies ist für so viel Zeitverlust doch wahrlich zu wenig, denn diese Zeit kann man viel nützlicher zu Erwerbung mechanischer Dienstfertigkeiten, Geschicklichkeiten und positiver Vorbereitung anderer Dienstkenntnisse benutzen. — Mein System war als Compagnie-Chef immer, Kenntniß und Uebung zuerst und alleinig unter die Unterofficiere und Gefreiten zu bringen und von den Talentvollen derselben, diejenige des Gemeinen hernach verbreitet zu sehen. Es ist dies mühsam und langsam im Erfolg, aber es scheint mir nur einzig und allein zweckmäßig; ich bediente mich dabei folgender Methode: ich und die Officiere übten genannte Leute zuerst einzeln in der Kenntniß des Förmlichen, dann in der geläufigen Ausführung desselben; wenn ich die Ueberzeugung gewonnen, daß sie dies gefaßt hatten; so formirte ich von ihnen Abtheilungen, mit denen ich in den zusammenhängenden Formen dasjenige vorstellte, welches den Gegenstand dieser Uebungen betrifft; ich ließ hier nur alles dasjenige mit Berücksichtigung der Form üben, welches im Kriege wirklich

vorkommt, und wirkte zugleich auf das genannte moralische der ganzen Angelegenheit. Erst wenn ich die Ueberzeugung hatte, daß ich in der Form und dem Moralischen festen Grund hatte, dann ging ich zum Versuch (ich sage zum Versuch, denn der bleibt es mehr oder minder immer) über, ob ich das Geistige zu vervollkommnen im Stande war; ich formirte feindlich sich gegenüberstehende Abtheilungen, mit denen ich in den verschiedenartigen Formen dieses Dienstes den Kriegszustand verwirklichte, jetzt ließ ich das Mechanische und Förmliche aus dem Auge und hielt mich an das Moralische und Geistige; nicht allein durch Anordnungen meiner oder der Herren Officiere suchte ich Ueberraschungen jeder Art hervorzubringen, sondern ich überließ dies sogar den Einzelnen mit gehöriger Berücksichtigung, daß der Gang des Ganzen nicht gestört wurde; ich erreichte besonders hierdurch ein vorzügliches Interesse, welches Jedermann der Uebung schenkte, und hatte nur selten Ursach, das Moralische durch Strafen aufrecht zu erhalten. So weit meine methodische Art und Weise; bei derselben bemühte ich mich zuerst beim Mechanischen Lehrer zu sein, nicht zu verweisen, sondern zu unterrichten, ich ging immer von der Grundansicht aus, daß die Leute höchst selten bei guter Behandlung, aus Mangel an gutem Willen,

sondern aus Unwissenheit und mangelnden Geistesfähigkeiten fehlen; ich suchte das Förmliche den Leuten nicht sowohl wissenschaftlich als mechanisch beizubringen, indem ich hierdurch die geläufige Ausführung mit der Kenntniß gleich zu verbinden trachtete, bei der Aufstellung ganzer Detaschements Behufs der Form nahm ich die Sache ernstlicher, indem ich Kenntniß voraussetzte, strafte nach den Umständen, Nachläßigkeiten, sonderte Unwissende von den andern ab, um Nacheifer zu erwecken, verlangte Anstand und militairische Würde in der Ausübung, und strebte Jedermann zu gewöhnen, sich nur als ein Mitglied des ganzen Zusammenhangs zu betrachten, und sich nicht isolirt anzusehen. Bei der letzten Art der Uebung suchte ich das Geistige und Moralische ganz besonders zu wecken, beachtete die Form weniger, weil sie in der Wirklichkeit ja auch hierdurch zerbrochen wird, ich bemühete mich sie nur gerade so zur Anwendung zu bringen, als es im Kriege möglich ist.

Wenn ich mit diesen Bemühungen die Unterofficiere und Gefreiten gebildet hatte, dann ließ ich durch die Talentvollsten die ganze Compagnie in kleinen Abtheilungen durch alle Perioden des Förmlichen und Moralischen dieses Dienstes in ganz eben der Art ausbilden; die Officiere und ich vollendeten

ihre Ausbildung dann dadurch, daß wir die zuletzt geschilderten Arten der Betreibung dieses Dienstes in kleinern und ganz großen Abtheilungen leiteten, und in jeder Art, selbst durch Gebrauch der Disciplin, Ernsthaftigkeit, Festigkeit und Gewandheit im Allgemeinen zu verbreiten suchten.

Wenn ich hierdurch auch nicht ganz die vollkommene Ausbildung jedes Einzelnen erlangte, indem in der Ausführung menschliche Unvollkommenheit aller Art sich zeigt, so kann ich doch versichern, daß der Erfolg belohnend, und nachdem das System und die Methode der Compagnie erst Gewohnheit war, die Ausbildung der Neuankömmlinge nicht so sehr zeitraubend und mangelhaft blieb; denn überall gehe ich von dem Grundsatz aus, daß wenn der Chef alles thun will, die Officiere alles leisten sollen und die Fähigkeiten der Unterbefehlenden unbenutzt liegen bleiben, so wird jede Sache nur in Pausch und Bogen getrieben und wenig genützt; bequemer ist die Art und Weise, aber sehr viel Ehre bringt sie nicht. Will man aber dabei noch dazu besondere Resultate erzielen, so quält man sich zu Tode und erreicht doch nur Bruchstücke.

An die Beleuchtung der VI. und VII. Aufgabe knüpft sich zuvörderst die nähere Auseinandersetzung, in welcher Art das Tiraillement im Frieden, auf

dem Exerzirplatz, und beim Manöver nach abweichenden Grundsätzen verlangt wird, nämlich: auf dem Exerzirplatz fordert man die Formirung und Bewegung der debandirten Linie nicht nur in unzerrissenem Zusammenhang mit gleichmäßigen Entfernungen der Rotten, sondern man will auch, daß die Richtung in den Linien stets Statt finde und durch nichts unterbrochen werde, beim Manöver hingegen verlangt man, daß der Tirailleur nicht nur vom Terrain genau Notiz nimmt, sich gegen den Feind listig und klug benimmt, sondern was hierbei sehr schwer ist, er soll auch im ununterbrochenen Zusammenhange mit dem Ganzen bleiben, ja selbst nicht ganz aus der Richtung desselben fallen. Um allen diesen Dienstanforderungen zu genügen, wird es vor allen Dingen nothwendig sein, auch ein gewisses System und eine passende Methode so anzuordnen, daß eine Compagnie-Gewohnheit daraus entspringt, diesen Dienst nur so und nicht anders zu betreiben. Es wird nöthig sein damit anzufangen, daß man nicht nur Kenntniß, sondern auch Uebung allgemein verbreiten, daß alle Arten von Formirungen, Entwickelungen, Bewegungen und Zusammenziehungen ohne die geringste Störung und Unruhe mit Anwendung der dafür gegebenen Grundsätze und in denen strenge vorgeschriebenen Formen geschehen, sondern daß auch alle die dabei gegebenen

Nebenvorschriften über das persönlich Mechanische dieses Dienstes richtig befolgt werden; da diese Sachen mit sehr großen Compagnie=Abtheilungen von Hause aus, mit ganzen Compagnien sogar betrieben werden können, auf richtigen und bekannten Grundsätzen und Signalen beruhen, so ist diese Uebungsfertigkeit sehr bald zu erlangen, wenn es richtig getrieben wird. Es kommt hier besonders auf klaren Willen des ersten Obern und richtige Anwendung der vorgeschriebenen Hülfen der Unterbefehlenden an und daß diese sich wieder an die Sectionsführer halten, und die Sache macht sich bald sehr gut. Viel schwieriger ist es aber, Geist in diese Form zu bringen, ohne sie dadurch zu zerstören. Nur langsam und Schritt für Schritt kann es geschehen; wollte man es gleich mit ganzen Abtheilungen versuchen, so würde entweder der Zusammenhang des Ganzen zerrissen, oder wenn dieser bestände, so würde die Erlernung der persönlichen Gewandheit und Terrainbenutzung durch die Aufmerksamkeit auf das Förmliche sehr, wo nicht ganz gehindert werden. Man wird also mit einzelnen Rotten gegen einander fechtend die Entwickelung der Schlauheit, List und Vorsicht dadurch zu befördern suchen, daß man den Leuten gar kein Géne in der zusammenhängenden Bewegung oder

fonstig anlegt, sondern ihnen nur befiehlt, gegenseitig richtige Schußweiten zu respectiren und sich so durch Zuvorkommen in Abgebung des Schusses zu überwinden, wobei sie natürlich nur in Benutzung des Terrains Gelegenheit finden, weswegen diese Uebungen im sehr verschiedenen Terrain zu wiederholen sind, ein zweiter Gegenstand der Uebung wird es sein, mit mehreren Rotten gegen einander in gegenseitiger Unterstützung und Zusammenhang, bei der Bewegung auf, vom Vorgesetzten bestimmten Directionslinien, für Terraindeckung und zuvorkommender Abgebung des richtigen Schusses Bedacht zu nehmen; hier wird man sehr langsam von den einfachsten Bewegungen bis zu den schwierigern und rasch auf einander folgenden übergehen müssen, und da diese Uebung mit sehr kleinen Abtheilungen noch getrieben werden muß, so wie auch viel Zeit raubt, so wird man auch hier das früher geschilderte System des Felddienstes, in welchem talentvolle Unterofficiere und Gefreite diesen Unterricht treiben müßten, anzuwenden haben, und folglich diese zuerst darin vervollkommnen; ohne diesen Gang wird auch in dieser Sache sehr unvollkommnes Resultat sich äußern. Wenn die Leute so Fortschritte gemacht haben, wird man größere Abtheilungen machen, und recht schwieriges coupirtes Ter-

rain wählen, wo die Aufmerksamkeit sehr gespannt wird, und wird sich diese Vorübung des Tirailliren an kleine Feld-Manöver nach bestimmten Suppositionen anknüpfen, bei denen der Feldwacht- und Patrouillendienst in Verbindung mit dem Tiraillement zu setzen ist, indem diese beiden Dienstzweige in der wirklichen Kriegsführung stets in einander fließen und die Leute nicht genug daran zu gewöhnen sind, schnell und leicht sich bald in das Tirailleur-, bald in das Patrouillen- oder Feldwachtverhältniß zu fügen, je nachdem es die Begebenheiten bei den Avant-Corps augenblicklich verlangen. In Hinsicht der Behandlung der Leute bei dieser Methode, ist beim Förmlichen eher strenger Ernst anzuwenden, als beim Geistigen der Sache, mit einiger Beurtheilung wird man so leicht nicht fehlen, denn der Beweis: daß in diesem Dienstzweig die wenigsten derartigen Mißgriffe zu machen sind, liegt in der Theilnahme welche der Soldat demselben schenkt, denn man wird finden, daß kein Dienst mit mehr Lustigkeit und Frohsinn ausgeführt wird, als gerade dieser.

Der nämliche Grund, der uns die völlige Ausbildung des Felddienstes zum Kriegsgebrauch so sehr

erschwert, findet auch hier Statt; es verändert sich die Scene ganz, so wie die augenblickliche Lebens-verlust-Bedrohung eintritt; alle schlummernden Geistes- und Körperkräfte treten hervor und äußern sich in listiger und persönlicher Selbsterhaltung und Ueberwindung-Erstrebung des Gegners im Moment der Gefahr; hierzu kommt die Furcht, welche bei andern wieder Verstandeskräfte und erlernte taktische Uebung verscheucht, und der Befehlshaber, der diese Erfahrungen noch nicht gemacht hat, sieht sich mit einem Male der Unterstützungen der Disciplin und Taktik beraubt, wodurch er sehr bestürzt wird; sehr bald wird er gewahr werden, daß er hauptsächlich bei länger dauerndem Gefecht nur noch Herr der Leute bleibt, die ganz in seiner Nähe sind, und daß sein Hauptgeschäft ist, diejenigen coupirten Punkte zu erhalten oder zu erobern, die er zum Schutze des Ganzen bei Beobachtung des Zusammenhanges desselben in seinem Gesichtskreise erkennt; dies wird ihm nicht durch taktische Künste, auch nicht immer durch Disciplinsanwendung glücken; durch den Impuls, den er auf die Tapferkeit zu geben im Stande ist, und durch die einfachsten taktischen Bewegungen, die dem Tirailleur am wenigsten seine aufgeregten natürlichen, geistigen und moralischen

Kräfte einschränken, hierdurch wird er seinen Zweck erreichen. Trotz dem erfahrne Soldaten diese Mißverhältnisse einsehen, so bleibt uns doch nichts anders übrig, als die Wege mit den Tirailleur-Ausbildungen im Frieden zu gehn, die wir einschlagen, denn ohne das Förmliche würden wir die Kräfte zum zerstreuten Gefecht nicht in Anwendung bringen, große Truppenmassen nicht durch sie theils im Anfange der Gefechte maskiren, theils sie nach einem Gesammtwillen des Feldherrn oder Corps-Commandeurs mit einmal nach bestimmten und einstimmigen Plänen decken können. Ohne die persönliche, geistige und körperlich gewandte Vorübung würde der Friedens-Soldat gar keine Idee von der Selbsterhaltung und Ueberraschung des Feindes mit ins Gefecht bringen und die Schule in der Kriegs-Erfahrung auf Kosten des Ganzen noch theurer bezahlen, ja vielleicht oft, nie mehr durch den Verfolg der Begebenheiten die Anwendung seiner Erfahrungen mehr genießen; darum prüfe man bei Zeiten, verschaffe sich richtige Ansichten, verlange nicht zu viel, auch nicht zu wenig nach den erkannten Zwekken, hauptsächlich verfalle man nicht ins Feld der Pedanterie, noch schlimmer aber der unverdauten Theorie.

Beantwortung der VIII. Frage.

Woher entsteht wol die Langeweile und der Ueberdruß, den so viele Soldaten bei den Instructionen und Dienst-Examinationen zeigen?

Ich entwickele mir den Thatbestand ungefähr so: wenig junge Soldaten interessirt besonders anfänglich der Militairdienst, sie sind Bürger im Soldatenkleide, ihr Ideengang ist nicht, wie wir oft wähnen, militairisch, sondern ganz rein bürgerlich, ihr Gewerbe, ihre Häuslichkeit, ihre Familienverbindung, ihre Lebensgewohnheiten, Neigungen, Wünsche und künftigen Hoffnungen betreffend; dies verliert sich zwar besonders in Compagnien, wo ein ächt militairischer Geist herrscht, mit der Zeit, aber dennoch verschwindet es nie so, daß es nicht höchst berücksichtigungswürdig ihre ganze dreijährige Dienstzeit durch bleiben sollte; bei allen mehr oder minder mechanischen Dienstübungen sind wir im Stande, mehr durch das Wörtchen M u ß zu wirken, hier nicht; — sondern wir bilden uns oft ein, wir haben bereits durch dasselbe und unsern vorgesetzten Standpunkt und Impuls gewirkt, wenn es noch durchaus nicht der Fall war, dennoch können wir einen gewissen Ernst dabei nicht entbehren, sonst ziehen wir die Phantasie des Mannes gar nicht von ihren gewohnten Gegenständen zu denen, die wir hauptsächlich berühren müssen; hierbei wird es also

wohl am öftersten versehen; wir bringen das Soldatenleben nicht genug in Beziehung mit ihrem bürgerlichen, folglich bleibt unser Vortrag ihnen fremd, wir gehen stufenweise weiter, ihre Phantasie folgt uns nicht, und Langeweile und Ueberdruß stellen sich in diesem Gefolge ein.

Die Form in der es geschieht, oder deutlicher gesagt, eine vorgeschriebene Folgenreihe und der wörtliche Inhalt in bestimmten Abschnitten von dem, was man vorträgt und examinirt, ist deswegen nothwendig, weil sonst die Verstandes- und militairische Kenntniß-Entwickelung nicht für einen gemeinsamen Zweck anwendbar werden würde, und folglich der Nutzen mehr oder minder ganz verloren ginge; denn wenn ein Officier diese Kenntniß zum Gegenstand des Erlernens machte, der Andere jene, jeder nach seinen verschiedenen Erfahrungen und Ansichten dabei handelte, so würde zwar viel allgemeines Wissen, gewiß aber auch Oberflächliches und kein für den Dienst Anwendbares entstehen, zumal wenn man die Dienstansichten betrachtet, die mancher junge Officier zwar nicht ohne Scharfsinn, jedoch aus Theorien geschöpft, entwickelt. Trocken wird in gewisser Art dem Soldaten die Erlernung der nicht mechanischen, nicht äußerlichen, sondern der geistigen Dienstkenntnisse und Wissenschaften bleiben, denn

sie sind größtentheils ein positives Wissen, welches sich oft nicht bis zur Ueberzeugung demonstriren läßt, ohne den Menschen selbst umzuhexen, d. h. seine ganze Individualität umzuschmelzen, wozu größtentheils wenig Hoffnung ist, hauptsächlich aber die disponible Zeit des Vorgesetzten und Untergebenen nicht ausreicht. Wenn also der Lehrer mit gescheuter Beurtheilung seinen Vortrag so einrichtet, daß es nicht ein reines Frage- und Antwortspiel wird, sondern wenn er da zu überzeugen sucht (dadurch den Verstand beim Lernenden anregt und in Thätigkeit setzt) wo es ohne Weitschweifigkeit und mit Berücksichtigung der ihm und dem Schüler disponiblen Zeit möglich ist, dann hat er so gehandelt, wie es militairische Erfahrung und Lebensklugheit gebietet.

Die wenige Klarheit der Begriffe und des Willens, mit welcher dieser Zweig des militairischen Erlernens, bisher oft von höhern Vorgesetzten verlangt und von ihren Nächstfolgenden aufgefaßt und in Ausübung gebracht worden, ist unstreitig der Hauptgrund der bisher höchst mittelmäßigen Erfolge; an diese schließt sich die mangelhafte oft weder auf die disponible Zeit, Ort und Umstände berechnete Methode, und zuletzt die unrichtige, nicht

gemüthliche Art und Weise des Vortrags und der Examinationen.

Diesen so eben geäußerten Thatbestand im Auge habend entwickele man sich bei möglichst klaren Begriffen und Willen ein System des Unterrichts, aus diesem die Methode und dann die Art und Weise des gemüthlichen oder impulsirenden Vortrags und der Examinationen.

Den Umfang des nothwendigen Wissens in unendlichen Kleinigkeiten des gemeinen Soldaten betrachtend, die Summa der Kopfzahl der Compagnie und die disponible Zeit der Officiere im Auge behaltend wird es einleuchtend, daß nicht ein einziger Lehrer dem Zwecke gemäße Resultate liefern kann und daß die Neuankömmlinge bei solchem Vortrage nichts bedeutendes erlernen können, so ist aber bisher fast überall die Sache betrieben, woher sie so oberflächlich ausgefallen und die Langeweile ꝛc. der Lernenden auch herzuleiten ist; dem Chef bleibt also nur übrig, die Ausbildung in Gemeinschaft seiner Officiere mit den Unterofficieren und Gefreiten anzufangen, diese wie beim Felddienst und Tirailliren zu den Lehrern der Gemeinen und Rekruten sich zuzuziehen, wozu sie schon um deswillen am meisten berufen sind, weil sie mehrere Jahre permanente Mit-

glieder der Compagnie bleiben und sich ein eingeführtes System und Methode vielmehr zu eigen machen können, als die Officiere, die oft versetzt und anderweitig abgehalten werden. Man habe ferner genau den gemüthlichen moralischen sich zur bürgerlichen oder schon mehr zur militairischen Denkweise neigenden Charakterstandpunct der Schüler vor Augen; fange den Unterricht damit an, ihnen die Nothwendigkeit der Armee überhaupt begreiflich zu machen, wie die bürgerliche Existenz in politischer Hinsicht nicht ohne dieselbe generaliser denkbar ist, hieran knüpfe man die Beleuchtung, daß in der wachsenden Vollkommenheit der Armee die gesicherte Ruhe des Landes und ungestörtes Besitz- und Erwerbthum des Einzelnen liege. Ungeachtet diese Begriffe zu hoch für den gemeinen Mann scheinen, so werden sie bündig und in der Quintessenz vorgetragen, bestimmt das Gemüth der Pluralität der Leute ansprechen, denn sie sind nichts als die höchste Ausbildung ihrer eigenen mitgebrachten unwillkührlichen Gefühlsansichten; zunächst rege man den Patriotismus an, und gehe dazu über, ihnen die Vortheile eines moralischen Lebenswandels für jeden Einzelnen hier und ewig so wie für die gesellschaftliche Ordnung der Dinge aus einander zu setzen; da dieser Vortrag nur ihr Gemüth an-

sprechen und ihre Phantasie in Beschlag nehmen soll, so kann dieser ein allgemeiner vielen Leuten zugleich zu machender sein, der mit Rücksicht auf persönliche höhere individuelle Ausbildung des Lehrers in den meisten Fällen nur durch einen Officier ausführbar sein wird. Von, auf denselben folgenden, Examinationen kann die Rede nicht sein, weil man nur der Vernunft nach, fordern kann, daß der Summe ihr Anschauungsvermögen, nicht aber ihre Beurtheilungskraft, noch viel weniger ihr Gedächtniß die Antworten dictiren könne; auch wird man eines Impulses noch nicht bedürfen, wenn sonst der Lehrer dem Vortrag gewachsen ist, ohne dies wird aber der Impuls auch nichts nützen.

Durch diese ersten Schritte wird man bei unserer wachsenden Volksbildung gewiß das Gemüth und den Verstand der Einzelnen so weit aufgeregt haben, die Nutzbarkeit der Erlernung militairischer Pflichten und Kenntnisse überhaupt einzusehen, man wird jetzt anfangen können, stufenweise ihnen den speciellen Unterricht in dem in der Truppe vorgeschriebenen Gange und Form zu ertheilen, wobei man jederzeit theils ihr Gemüth, theils ihr Beurtheilungsvermögen, theils positive Annahme durchs Gedächtniß, je nach den verschiedenen Arten des

zu Erlernenden in Anspruch zu nehmen hat; in dieser Beurtheilung liegt aber die Kunst des Vortrags; durch darauf folgende Examination wird man sich von dem Eifer, Lust, Faulheit, Stumpfsinn, Fähigkeit, Fortschritten und Stillstand der Einzelnen überzeugen, und beurtheilen können, wo Nachsicht, wo speciellere Mühe angebracht ist, wo alle Mühe nur Zeitverschwendung bleibt und wo der Impuls dem Einzelnen oder Ganzen durch Strenge zu geben nöthig thut, welches wiederum nur zu den letzten Mitteln gehört.

Beantwortung der IX. Frage:

So wie der ad 8 besprochene Dienstzweig bisher betrieben worden ist, so hat sich der Nutzen bewährt, daß der junge Officier und Unterofficier aus Ambition getrieben wird, sich durch Lesen theoretischer Felddienstbücher möglichst richtige Ideen zu entwickeln; ohne Köpfe haben dieses Gelesene gewiß oft schon versucht ins practische Dienstleben hinüber zu tragen, es wird ihnen zu Zeiten die Unmöglichkeit davon in die Augen gesprungen seyn, und es ist dann ein Kampf mit ihrem eigenen Verstande und ihren gemachten Erfahrungen entstanden, wodurch oft ihre Beurtheilung sehr geschärft ist, und sie zu einer Festigkeit der Ansichten gekommen sind, die sie bei weniger angeregtem Ver-

stände nur durch viel mehrere und vielseitigere Erfahrungen gewonnen hätten; dies hat ferner ihren Beobachtungstrieb und ihr eigenes Nachdenken über Dienstgegenstände animirt, wodurch das Beurtheilungs-Vermögen und die Dienstbrauchbarkeit und Kenntniß des Ganzen gewiß sehr gewonnen hat, zumal es jetzt schon fast überall eine gewisse Art von Schande für erwähnte Leute ist, nichts als den äußern mechanischen Dienst zu verstehen; der Ton, welcher sich für die jungen Officiere und Unteroffiziere hierdurch im allgemeinen entwickelt hat, trägt sich vortheilhaft auf die Gemeinen über, denn bei längerem Soldatenleben fangen auch sie an den Kameraden mehr zu achten, welcher in diesen Ton einstimmt, und ist in manchen Compagnien bereits theilweise mancher schöne Zug der Art bemerkbar geworden; der Geist der ganzen Truppenkörper neigt sich durch diese, ich möchte sagen wissenschaftliche, Aufklärung mehr zu Betrachtungen den eigentlichen Kriegszweck der Armee betreffend, und wenn auch höchst mangelhafte Begriffe für Kriegsunerfahrne sich bisweilen entwickeln, so bereitet es doch die ganze Masse im Frieden sehr für den Krieg vor; die Betreibung der Sache selbst füllt mehrere Stunden des Müßiggangs aus, macht wenigstens summarisch die Menschen auf die in jeder Bezie-

hung lobens= und tadelswerthen Handlungen aufmerksam, kurz animirt in vieler Art sowohl ihre Geistes= als Gemüthskräfte, und wirkt so auch wohlthätig auf ihr körperliches Wohlseyn.

Es ist aber anderseits betrachtet, auch nicht zu läugnen, daß die Betreibung dieses Dienstzweiges auf der Stufe wie er sich befindet Nachtheile mit sich führt. So gut wie offne Köpfe den geschilderten Gewinn aus der im Kampfe mit der Praxis und Erfahrung sich befindenden Theorie ziehen, eben so gut gehen viele mittelmäßige Köpfe auf lange Zeit, manchmal auf immer fürs practische Leben verloren, die mit einem einfachen aber brauchbaren Verstande, sich durch alleinige practische Erfahrung und mechanisches Soldatenthun rascher bis zu einer gewissen Stufe der Brauchbarkeit entwickeln würden, sie quälen sich und ihre Untergebenen alsdann mit Theorien, die sie nicht anzuwenden verstehen und die oft nicht anwendbar sind, wodurch der gute Geist und die mechanische Dienstfertigkeit oft leidet; diese Leute sind die Pluralität, und da auch sie auf die Pluralität des gemeinen Mannes wirken, so entsteht im ganzen Soldatenthum und Wesen ein gewisser Kampf der Theorie und Praxis, welcher oft den Nachtheil nach sich zieht, daß wir

im Allgemeinen nicht immer dasjenige zu thun im Stande sind, was wir wissen; vor diesem war dies gerade umgekehrt, wir wußten wenig, thaten aber aus Gewohnheit und mechanisch, durch Erfahrungen erlernt manchmal mehr als jetzt; dieser geschilderte Einfluß kann sich sehr leicht einschleichen, wenn der Befehlshaber nicht jederzeit die disponible Zeit berücksichtigt, denn nie vergesse man als Soldat, daß es weniger auf militairisches Wissen, als auf militairisches Handeln ankommt, denn Letzteres giebt der Armee den Werth, es erlernt sich aber nur wenig aus der Theorie, mehr aus der Praxis, weswegen man im Soldatenstande Erstere der Letztern stets unterordnen und fest im Auge behalten muß, daß mechanische Dienstfertigkeiten, uns, vereinigt mit gewohntem Gehorchen, einzig und allein dazu ganz geschickt machen, die Vollstrecker eines einzigen, aber erhabenen Feldherrn Willens zu seyn, wodurch der letzte Zweck der Armee erfüllt wird.

Nur wenn man das theoretisch-militairische Wissen, theils auf positives Wissen, theils auf Erfahrungssätze, theils auf moralisches Thun zurückbringt, es dann durch zweckmäßige Systeme und Methoden durch gemüthlichen Vortrag auf leichtern Wegen

wie bisher mehr zur Kenntniß der Summe bringt, nur dann ist in meinen Augen der Vortheil größer als der Nachtheil; wir haben die Bahn gebrochen, das Schwierigste ist beinahe überwunden, wir haben alte desfallsige Vorurtheile bekämpft, wir haben unverdaute Theorien durch angewandte Thatkraft, Thatenlust und Trieb schon sehr geläutert, wir müssen also auf der Bahn vorwärts, denn der Stillstand ist gefährlich; zu der alten mechanischen und Gewohnheitsfertigkeit und Festigkeit kehren wir unsrer ganzen Militair-Verfassung wegen nicht mehr zurück, es bleibt uns nur der Weg unserer individuellen Ausbildung übrig und durch erhöhete Anstrengungen im practischen und moralischen Soldatenthun müssen wir der Theorie fortwährend ihre Stelle anweisen. Nur die Armee, nur die Regimenter, die diesen Weg gehen, werden sich auf der höhern Stufe der Achtung und des Respects erhalten, denn daß keine diese Bahn beschreiten werden, ist dem scharfen Denker, der Zeit, Verhältnisse, Umstände und Menschen im Auge hat, zu glauben unmöglich.

Beantwortung der X. Frage.

Da ich die Ausführung der Friedens-Manövres sowohl mit größern als kleinern Massen mir denke, so verstehe ich unter dem obersten Befehlshaber

nicht einen Feldherrn, der bereits durch Thaten dem erhabnen Herrscher des Landes und der Armee bewiesen, daß er dieser Stelle werth ist, sondern ich verstehe diejenigen höhern Officiere darunter, die sich zu Regiments-Commandeuren, Generälen und Feldherren erst bilden.

ad a. Sie lernen größere Truppen-Massen, bestehend aus verschiedenartigen Waffen, nicht wie es auf dem Exerzirplatz geschieht, nach ihrer Phansie und nach gewissen angenommenen Grundsätzen bewegen, sondern sie müssen dies nach Zeit und Umständen und nach denjenigen Puncten und Directionen thun, die sie zur Ueberraschung oder Begegnung der feindlichen Absichten als zum Zweck führend erkennen, hieraus entsteht eine andere dem Kriege sich sehr nähernde Anwendung der niedern Exerzir-Tactik und ihrer Disciplin, weil das rein Mechanische und Förmliche sich dem Geistigen dabei unterordnen muß. Während der Nachahmung des Kriegsgefechts selbst, lernt der Befehlende in den schwierigen Lagen, die durch die gegenseitige unbekannte Bewegung beider Theile, für seinen Entschluß entstehen, die Wichtigkeit des Moments der Begebenheiten, des Moments des Entschlusses und Handelns begreifen, und die Art und Weise die Handlung selbst möglich zu machen. Er lernt ferner eine Anwendung

der Exerzirplatz-Tactik und Disciplin auf die menschlichen und thierischen Kräfte bei Fatiguen, auf die Verschiedenheiten des Erdbodens und dessen Cultivation; er übt sich geläufig Märsche anzuordnen, welche für die verschiedenen Zeiten, in denen sich die Truppen befinden, passend sind, indem sie entweder Sicherheit, schnelleres Vorrücken, Bequemlichkeit, augenblickliche Gebrauchsanwendbarkeit auf einem oder mehreren Puncten rc. je nach den Umständen bedürfen; er lernt diese Umstände richtig beurtheilen, die geistigen Fähigkeiten seiner Unterbefehlenden kennen, damit er ihr Talent dereinst im Fall der Noth benutzen kann; sein Verstand muß überall combiniren, seine Vernunft beurtheilen und sein Gemüth den Willen zu fixiren sich gewöhnen, und so wird er des Befehls und der Leitung größerer Massen immer fähiger und würdiger.

ad b. Wenn der Officier ein Mann ist, der sich selbst, seine Vorgesetzten und Untergebenen jederzeit im Auge hat, und ihre verschiedenen Verhältnisse zu einander und ihre Handlungen bei den verschiedenen Begebenheiten richtig zu beurtheilen sich bemüht und gewöhnt, der bereits eine gewisse Soldaten- und Verstandesreife erlangt hat, so wird er, weil er nur eingeschränkt Befehlender, weniger alle

Begebenheiten im wahren Gesichtspunct durchschauender Theilnehmer ist, in etwas geringerm Grade alle die ad a. geschilderten Vortheile bei den Friedens-Manövern genießen; steht er aber als Subaltern-Officier durch seine Persönlichkeit noch nicht so hoch, so wird die dargelegte Verstandes-Entwickelung die Schärfung der Vernunft und Fixirung des Willens, nur ein Maaß seines Anschauungs-Vermögens zunehmen; hat er sich aber begnügt, in seinem Soldatenleben überall mehr Maschine, als nach eigner Beurtheilung den Umständen und seinen Dienstverhältnissen nach, handelndes Wesen zu sein, dann geht fast die ganze geschilderte Nutzanwendung verloren, und der ganze Nutzen für ihn wird der sein, daß er sich noch stricter wie im mechanischen Exerzirleben an unbedingliches Gehorchen gewöhnt, wenn er auch den Willen des Vorgesetzten nicht begreift, und ihn wird dann das Gefolge von Mißverständnissen in seinen geistigen militairischen Selbsthandlungen stets begleiten.

ad c. Sie gewöhnen sich an Fatiguen und lernen im Moment des Handelns mit fatiguirtem Körper und heruntergespannten Geisteskräften sich dennoch in die Banden der Disciplin fügen, welche Gewohnheit zu erlangen fürs Ganze sehr heilsam

ist, indem ihnen, im wirklichen Gefecht dieselbe abgehend, es deswegen leicht wird, die Fesseln der Disciplin abzuschütteln, weil die Lebensverlust-Bedrohung und die Erschöpfung durch Fatiguen viel stärker auf das Gemüth einwirkend sind, als der Zwang der Disciplin; wenn diese aber durch genannte Gewohnheit bei nachgebildeten Kriegs-Situationen unterstützt wird, so kommt wenigstens einiges Gleichgewicht heraus.

Sie lernen sich in die Marschordnung fügen, wozu viele uns Soldaten bekannte kleine Dienstgewohnheiten gehören, welche einer großen Masse ohne diese Vorübung, auf einmal einzuimpfen, sehr schwierig werden würde, zumal der heranwachsende Theil der Vorgesetzten im Frieden, auch keine andere Kenntniß davon zu erlangen fähig ist, und durch ihn müßten dann doch hauptsächlich diese Gewohnheiten verbreitet werden; welche Folgen dies für den ökonomischen Nutzen und Brauchbarkeit der Truppe zu Felde gleich im Anfange gewährt, ist leicht zu erachten.

Der Soldat erlangt neben der maschinenmäßigen Brauchbarkeit des Exerzirplatzes auch die Geschicklichkeit, sich leicht in durch Umstände veränderte Lagen und Anordnungen der Officiere zu finden; er gewöhnt sich im Getümmel der Waffen beim Ge-

räusch der Kanonen und des Flinten-Feuers, bei dessen Rauch und bei Staubwolken doch noch Aufmerksamkeit auf den Vorgesetzten, auf sich und den Feind zu behalten, ohne welche Gewohnheit er beim ersten wirklichen Gefecht alle Fassung verliert und weder an Disciplin noch an erlernte Tactik mehr denkt; er bildet sich in der Gewandheit aus, das Terrain zu seiner Deckung zu benutzen und den Gegner persönlich zu überraschen oder ihm darin zu begegnen, es wird mit einem Worte die soldatische Körpermaschine soldatisch-geistig belebt.

Bei allen dem Nutzen, welchen ich so eben zu schildern mich bemühte, führen die Friedensmanövers aber auch Irrthümer herbei, welche den Nichtkriegs-Erfahrnen sehr leicht täuschen können, ja bei langem Frieden selbst auf den Krieg mitgemachten Soldaten Einfluß gewinnen. Das Haupt-Element des Kriegs, nämlich der Muth oder das militairisch Moralische, hat bei den Friedens-Manövers keinen Einfluß, und gerade dieses ist es, welches mit unerbittlicher Strenge alle Andere beherrscht.

Es verändert mächtig die ganze Scene, und derjenige sich zum höhern Vorgesetzten bildende Officier, welcher bei der Nutzanwendung der Friedens-

Manövers sich nicht zur stäten Gewohnheit macht, dies bei allen Begebenheiten im Auge zu behalten, wird dereinst sehr unangenehm im Kriege überrascht werden und Nachtheile erleiden, die er oft nicht mehr zu redressiren Gelegenheit findet; so wie der Exerzirplatz die Schule der Friedens-Manövers ist, in ähnlichen Maßen sind diese dieselbe für die Schlacht und das Kriegsgefecht; so wie der Geist da die Form zerbricht, so beherrscht hier die Moral den Verstand, und mancher Officier, der vermöge seiner mindern geistigen Eigenschaften im Frieden lange Jahre, ungeachtet, eine geistig subordinirte Rolle spielte, stellt sich durch seine moralischen Tugenden auf den Platz, welcher ihm als Soldat gebührt, und beweiset den philosophischen Satz: daß die Ausbildung des Verstandes und der Vernunft bei Vernachläßigung des Gemüths in jedem Lebens-Verhältniß früh oder spät hinkend wird. Man täusche sich nicht, daß die Principien der Ehre beim Officier die der Moral ganz ersetzen können, sie sind zwar aus Letzteren entnommen, allein sie sind nur Bruchstücke und oft verdrehte Bruchstücke derselben, halten nicht so lange aus, indem sie nur Menschen-schöpfung sind, das Gemüthliche aber hat Gott

uns in die Brust gepflanzt und keine menschliche Gewalt hat es je in irgend einem Geschichtsalter aus seinem Garten vertilgen können, obgleich die Menschen sich fortwährend bemühen, Unkraut darunter zu säen.

Der Officier, welcher bei dem Studium der Weltgeschichte und Kriegsgeschichten fortwährend die Erfahrungen seines militairischen Friedenslebens vor diesem Prüfestuhl bringt, dabei das schwere Studium der lebenden Menschen aller Stände und des Seinigen nicht versäumt, nur der ist auf der richtigen Bahn, würdig und im Wesen, nicht in der Form, ein hoher Befehlshaber, ja ein Feldherr und Politiker zu werden, wenn sonst wirklich die Natur ihn durch die ihm gewordene Organisation dazu bestimmt hat. Wenn jeder aber auch nicht das Glück hat zu steigen, so wird diese Lebensbahn ihn nie im Stich lassen, denn was er äußerlich nicht als Soldat durch sie erwirbt, das gewinnt er innerlich auch als subordinirter Befehlshaber, besonders aber als Mensch hier und dort. —

Für den Unterofficier und Gemeinen ist die Vorbereitung zum Kriege durch Friedens-Manövers nicht so sehr auf schädliche Irrthümer führend; das moralische Element wird auch hier zwar seine erlernten Fähigkeiten beherrschen; ein anderes Ding ist es, sich

vor dem Gegner zu schützen, der Kugeln im Laufe hat, als bloß vor Rauch und Knall; so lange aber der Geist unsre Armee und Volk beherrscht, der jetzt Eigenthum derselben ist, so lange ist gar keine Gefahr; daß aber dieser nie sinke, dies zu erhalten ist unser aller heiligste Pflicht und unser Gebet, denn ohne ihn ist alles militairische Thun und Treiben nur förmlich, nicht geistig und gar nicht moralisch, folglich nichts werth.

Daß der Nutzen der Friedens-Manövers den Schaden überwiegend ist, bemühte ich mich in den vorstehenden Sätzen darzuthun; er ist es aber besonders deswegen, weil ohne sie die ganze Masse für den Krieg ganz unvorbereitet bliebe und eine solche Armee, wie geschichtliche Erfahrungen genügend beweisen, es nie wagen darf, sich immer mehr Kriegsgewöhnten entgegen zu stellen, welche sie nie dazu wird kommen lassen, sich durch Erfahrungen ihr gleich zu stellen, wenn nicht außerdem, in großem Maaße ein moralisches Uebergewicht das Gleichgewicht erhält.

Magdeburg,
gedruckt bei J. C. Strube.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Militairische Theorien im Kampf mit der Praxis Mit bes. Rücksicht auf d. gegenwärt. Zeitverhältnisse d. Preuß. Armee

Magdeburg 1821

Sc.mil. 230 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10785220-8